

technologischen Zusammenarbeit mit den USA und Europa sowie der wirtschaftlichen Zusammenarbeit aus strategischer Sicht mit Ländern wie den Philippinen, der Türkei und Pakistan für sinnvoll (S. 258). Pohl kommt in seinem besonders instruktiven Beitrag ("Die japanischen Streitkräfte in die Golfregion?") zu dem Ergebnis, daß nicht das Scheitern des LDP-Gesetzentwurfs zur Truppenentsendung das wichtige Ergebnis der heftigen innenpolitischen Auseinandersetzung um Japans Beteiligung am Golfkrieg gewesen sei: "Wichtiger ist, daß sie überhaupt geführt wurde" (S. 361). Die Folge: Die japanische Öffentlichkeit akzeptiert inzwischen die internationale Verantwortung Japans und steht einer japanischen Beteiligung an den Friedenssicherungsmaßnahmen der UN positiv gegenüber. Glaubitz bemängelt in seinem abschließenden Beitrag die bisher zu sehr reaktive Politik Tokyos gegenüber Moskau. Kernproblem asiatischer Sicherheit sei das Verhältnis zwischen Tokyo und Peking. Dennoch sei das Bündnis mit den USA für Japan auch künftig unverzichtbar.

Der Band ist breit angelegt, sorgfältig geplant und ediert. Einige Wiederholungen sind allerdings ärgerlich: Über Art. 9 der Japanischen Verfassung und die Stellung der Selbstverteidigungsstreitkräfte wird der Leser gleich mehrfach mit gleichen oder ähnlichen Aussagen informiert. Insgesamt gilt jedoch: Das Buch wird dem hohen, selbstgesteckten Anspruch in vollem Umfang gerecht, informiert zuverlässig und breit über die japanische Sicherheitspolitik und ist ein Standardwerk für alle diejenigen, die sich mit Sicherheitsfragen in Asien auseinandersetzen.

Paul Kevenhörster

### **Joachim Glaubitz: Fremde Nachbarn: Tokyo und Moskau. Ihre Beziehungen vom Beginn der 70er Jahre bis zum Ende der Sowjetunion**

Baden-Baden 1992 (Internationale Sicherheit und Politik, Bd.19), 258 S.

Die Stiftung Wissenschaft und Politik in Ebenhausen, der renomierteste *think tank* für politische Fragen in Deutschland, hat in einer von ihrem stellvertretenden Direktor, Albrecht Zunker, geschaffenen Buchreihe in den letzten Jahren bedeutende politologische Studien vorgelegt. Diese Tradition wird mit dem Buch von Joachim Glaubitz über die japanisch-sowjetischen Beziehungen von 1970 bis in die Gegenwart hinein fortgesetzt. Das Buch ist aber nicht nur in sich gut komponiert, sondern es kommt auch zur rechten Zeit. Die Neuordnung der weltpolitischen Lage zwingt die Europäer zunehmend, in die pazifische Region zu blicken.

Japan, die Sowjetunion/Rußland, die Volksrepublik China und die Vereinigten Staaten sind die wichtigsten Akteure im Pazifik. Ihre Beziehungen zueinander bestimmen die Großwetterlage, in der sich bilaterale Beziehungen entwickeln können. Glaubitz legt eindringlich dar, wie das Verhältnis Japans zur Sowjetunion/Rußland von dieser Mächtokonstellation geprägt wurde: Die Politik der Öffnung der USA zu China und die sino-sowjetischen Konflikte führten zu einer Verhärtung der sowjetisch-japanischen Beziehungen. Japan war in den siebziger Jahren für China ein Instrument seiner Sowjetunion-Politik, für die Sowjetunion ein Instrument der China-Politik.

Aus dieser engen Einbindung konnte sich Japan nach und nach befreien. Die enorme ökonomische Entwicklung und das Interesse der umliegenden Staaten, dieses Potential zur eigenen Modernisierung zu nutzen, eröffneten Japan die Möglichkeit, sich als bedeutende pazifische Macht zu etablieren.

Kapital und Technologie sind die wichtigsten Einflußinstrumente Japans. Sie haben Japan im Kreis der westlichen Wirtschaftsmächte eine herausgehobene Stellung geschaffen, werden aber in den Beziehungen zur Sowjetunion/Rußland nur zögernd eingesetzt. Die ökonomische Entwicklung Sibiriens, ein selbst in der GUS unterentwickeltes Gebiet, kommt nur langsam voran. Die Gewinnchancen werden von den Unternehmen eher schlecht eingeschätzt.

Rußland hat enormes Interesse an japanischen Investitionen. Daß diese nicht fließen, liegt vor allem an dem wichtigsten Streitpunkt in den japanisch-sowjetischen/russischen Beziehungen, dem Streit um die Zugehörigkeit von vier Kurilen-Inseln zu Japan oder Rußland.

Glaubitz zeichnet den Territorialstreit diplomatiegeschichtlich nach und stellt die unterschiedlichen Lösungsvarianten, die in den politischen Klassen diskutiert wurden, vor: vom Revisionismus (der Rückgabe der gesamten Inselkette, die ausgerechnet von der Kommunistischen Partei Japans gefordert wird) über die Rückgabe der vier südlichen Inseln bis hin zu der Teillösung, zwei Inseln an Japan zurückzugeben. Der Streit darüber verhindert noch immer, daß zwischen beiden Staaten ein Friedensvertrag abgeschlossen wird.

Die Grundpositionen sind nicht nur in der Frage der territorialen Zugehörigkeit verschieden. Hier behaupten beide Staaten, Anspruch auf die vier Inseln zu haben. (Glaubitz scheint, auch völkerrechtlich, die Lösung der Rückgabe von zwei Inseln vorzuziehen.) Aber schon Verfahrensfragen werden unterschiedlich bewertet. Japan erklärt die Rückgabe der Inseln zur Vorbedingung für vertiefte Beziehungen. Und da sich die Schere zwischen japanischem Wohlstand und russischem Chaos weiter öffnet, sehen hier viele Beobachter die Zeit für Japan arbeiten. Rußland hingegen erklärt, daß entspannte Beziehungen die Voraussetzung für die dann gar nicht mehr so wichtige Frage der territorialen Zugehörigkeit sind.

Glaubitz' Urteil trifft den Kern: Auch wenn es so sein sollte, daß Japans Verhandlungsposition mit der Zeit stärker wird, so wird Japan seiner internationalen Verantwortung nicht gerecht. Die Problemhöhen zwischen dem russischen Transformationsprozeß und den darin enthaltenen Gefahren und der Rückgabe einiger Inseln sind zu unterschiedlich. Hier hat man den Blick für Proportionen aus den Augen verloren.

An der wirtschaftlichen Entwicklung wird sich das Schicksal der pazifischen Region entscheiden. Das gilt für China, Rußland und Japan. Die japanisch-sowjetische/russische Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet wird durch die ungeklärte Kurilen-Frage behindert. Aber sie wäre auch ohne diese nicht sehr intensiv. Die auf den ersten Blick kompatible Wirtschaftsstruktur - Japan braucht Rohstoffe und Absatzmärkte, die Sowjetunion/Rußland Kapital und Technologie - läßt sich so einfach nicht zusammenfügen. Der wirtschaftliche Austausch war in den letzten zwanzig Jahren eher gering, für die Sowjetunion bedeutender als für Japan.

Große industrielle Vorhaben - Glaubitz beschreibt das Projekt der Öl- und Erdgaserschließung vor Sachalin ausführlich - wurden politisch untergraben und

zerrieben sich an Mißtrauen. Für Japan wurde China zunehmend wichtig und die Beziehungen gestalteten sich aufgrund kultureller Affinitäten einfacher. Der Sowjetunion/Rußland gingen derweil die Devisen aus und in Japan sank die Neigung, Projekte zu finanzieren, die erst nach Jahren aus der dann angelaufenen Produktion bezahlt werden sollten. Und vor allem: Die Rohstoff- und Energiesituation hat sich im Vergleich zu den siebziger Jahren entspannt.

Ende der achtziger Jahre entfielen von 800 sowjetischen Joint-ventures gerade 19 auf Japan. Wegen seiner zögernden Haltung, den russischen Reformprozeß zu unterstützen, wurde Japan auch im G7-Kreis unter Druck gesetzt. Einer tiefgreifenden Neuorganisation der wirtschaftlichen Beziehungen stehen aber nicht nur geringe Gewinnchancen, sondern auch die Kurilen-Frage im Weg.

Territorium gegen Kapital: Dies scheint die japanische Position zu sein. Die öffentliche Unterstützung für eine solche Politik ist groß. Die Rückgabe der Inseln ist eine Frage des nationalen Prestiges in Japan. Das ist in Rußland nicht anders. Würde Jelzin nun einer Rückgabe zustimmen, wäre der Aufschrei vom "nationalen Ausverkauf" weit zu hören. Die Nationalismen blockieren sich gegenseitig.

Glaubitz' Prognose hat deshalb alle Argumente auf ihrer Seite: "Eine realistische Annahme ist: Japan und Rußland werden auf absehbare Zeit in einem komplizierten Verhältnis zueinander stehen... Das in der Vergangenheit angehäufte Mißtrauen werden beide Seiten nur langsam und mühsam abtragen können. Zur Bewältigung dieser Aufgabe gehört in Rußland die durchgreifende Umgestaltung des Systems in Wirtschaft und Gesellschaft. Auf seiten Japans gehört dazu die Neubestimmung seiner Rolle als verantwortlicher Partner..." Warum sollte man hierin nicht auch eine Aufgabe für die atlantische Politik sehen?

Glaubitz' Darstellung beginnt mit den 70er Jahren und behandelt schwerpunktmäßig die Zeit bis zur Auflösung der Sowjetunion. Gorbatschows Japan-Besuch 1991 wird ausführlich analysiert. Die wichtigsten Dokumente, Daten über Wirtschaftsbeziehungen und Meinungsumfragen sind in einem Anhang angeführt. Personen- und Sachregister erleichtern die Orientierung. Die Darstellung stützt sich vor allem auf japanische und sowjetische/russische Quellen.

Eine klare, die vielschichtigen Ebenen der politischen Verwicklungen transparent darlegende Analyse kennzeichnet die Studie. Sie bietet eine hervorragende Darstellung der Entwicklung in der pazifischen Region und wirkt dabei durch ihre analytische Tiefe und den Verzicht auf rasche politische Bewertung denkbar anregend. Und dabei ist sie - bei politischen Büchern eine Seltenheit - spannend zu lesen. Im Ergebnis also: Allen politisch interessierten zu empfehlen und für die Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses des Bundestages Pflichtlektüre.

Thomas Jäger